Oberlausitzer Fama.



Eine Wochenschrift für alle Stände.

№ 27. Görlitz, Donnerstag den 4ten Juli 1833.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Gedanken über das nächste Sonntags-Evangelium, Luc. 5.

Außerordentliches Glück macht die meisten Menschen zwar für Augenblicke trunken und bringt sie außer Fassung; selten aber demüthig in der Art, wie Petrus bei dem reichen Fischzuge, der sich dem Meister zu Füßen warf und sprach: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Die Meisten, die zu großem Glücke gelangen, vergessen der Demuth und ihrer Sündigkeit, und meinen vielmehr, mit dem Glücke auch die Befugniß empfangen zu haben, ihrer menschlichen Sündhaftigkeit und Gott zu vergessen und im Stolz sich über alle andere erheben zu dürfen.

Sorge für Lehrlinge.

Von einem Schullehrer.

Man macht große Fortschritte in der Gewerbethätigkeit, deren alte Verfassung von der Wurzel aus umgewälzt worden ist; soll etwas Erfolgreiches geschehen, so muß die Verbesserung auch von der Wurzel ausgehn, und diese Wurzel sind die Lehrlinge.

Man ist in so fern auf die Lehrlinge aufmerksam, als Staat und Behörden, im Einverständniß mit der fast allgemeinen Stimme der Zeit und wenigstens eines großen Theils der Schulleute, darauf denken, in den Schulen mehr Gelegenheit zur Vorbildung für den Gewerbestand zu geben. Ohne uns auf Erwägung dessen einzulassen, was in den Schulen für diesen Zweck geschehen könnte, und was nicht geschehen kann, haben wir nach der Erscheinung, die, selbst wenn die Schulen zu besagtem Zweck die bestmöglichste Einrichtung erhalten werden, stets dieselbe bleibt, die beiden Fälle anzunehmen, daß ein junger Mensch, der aus der Schule zum Gewerbe übergeht, dafür vorgebildet seyn wird, oder nicht.

Wenn der Nichtvorgebildete doppelte Lehre und eine um so sorgsamere Behandlung bedarf, so wird der Vorgebildete vielleicht noch um so größere Ansprüche an seinen Meister machen. Der Meister wird vor allen Dingen selbst gebildet seyn, und namentlich den Sinn für die einem gebildeten und zu bildenden jungen Menschen nothwendige und gedeihliche Behandlung haben; er wird für die Fortsetzung der Bildung Sorge tragen müssen.

Es ist eine ganz falsche Vorstellung, wenn wir glauben, daß bisher die Schulen nicht im Stande gewesen sind, dem Gewerbestande taugliche Lehrlinge zu liefern. Der Haupt-Vorwurf, den man den Schulen machen kann, ist, daß sie die körperliche Regsamkeit nicht nur zu wenig fördern, sondern durch Gewöhnung des jungen Menschen, fast den ganzen Tag sitzend nur mit Schreiben oder Lesen beschäftigt zu seyn, ihm wohl gar eine äußerliche Unbeholfenheit, ein Ungeschick zur körperlichen Anstrengung, eine gewisse Trägheit einimpfen. Viele klagen über den Dünkel, den junge Leute, besonders aus gelehrten Schulen, mitnehmen sollen. Dieser Dünkel aber wird nicht sowohl in den Schulen, sondern durch häusliche Einwirkungen hauptsächlich gefördert.

Sehr gewöhnlich tritt aber dem angehenden Lehrling der alte furchtbare Dünkel entgegen, daß er, der Lehrling, gegen Meister und Gesellen, auch gegen die Frau Meisterin, und wohl auch die Kinder, nun eine Art von Unding sey, das nicht die geringsten Ansprüche auf Recht und eigenthümliche Behandlung habe, sondern ganz der Willkür derer, die da Macht über ihn haben, verfallen sey. Der unvorgebildete, rohe Bursche kommt unter solchem Verhältniß besser als der gebildetere weg, der sich selbst und dem, was er an Bildung mitgebracht hat, entsagen muß.

Ich möchte das Bild nicht gern zu grell aufstellen; aber man wird mir nicht ableugnen, daß selbst der gegenwärtige, viel verbesserte Zustand der Lehrlinge größtentheils so der mitgebrachten Bildung eher entgegen, als fördersam ist.

Man setzt fast allgemein den Grundsatz in Ausübung, daß der Lehrling den ganzen Tag nichts weiter treiben dürfe, als was ihm von seinem Lehrherrn als Arbeit auferlegt wird. Diese Arbeit aber, um nicht anderer Gebrechen zu gedenken, ist meist so einseitig, so bildungslos, und nimmt so ganz die Zeit des Lehrlings in Beschlag, daß Alles, was derselbe von Bildung mitgebracht hat, unnütz wird und verloren geht. Auf solchem Wege können nur einseitige Gewerbsmänner gebildet werden, und wenn man Ausnahmen davon aufstellen kann, so übersieht man die zufälligen Mit- und Nebenwirkungen, die überhaupt in dem Erziehungsfach eine wichtige Rolle spielen.

Nur die Gewöhnung an das Bedürfniß, sich zu bilden von Jugend an, kann gebildete Männer aufstellen. Wir kennen zwar viele Handwerker, die sich vortheilhaft durch Geschicklichkeit, Sinn, guten Geschmack und richtige Lebensansichten auszeichnen, die auch auf diesem einseitigen Wege aufgewachsen sind; aber außer dem, daß wir die glückliche Einwirkung des Zufalls in ihrem Bildungsgange nicht berechnen können, müssen wir dabei die Anlagen, das Genie derselben in Anschlag bringen, und dann bei näherer Ansicht bedauern, daß diese Männer nicht bessere Gelegenheit zur Bildung gefunden haben, so wie denn auch die meisten Männer der Art selbst oft genug das Bedauern äußern, daß sie früher nicht besser geleitet worden sind.

Die Mängel der Leitung gehen hauptsächlich von dem oben erwähnten Dünkel des Meisters, des Gesellen, überhaupt des ältern Menschen aus, daß der jüngere beherrscht und in Zucht gehalten werden müsse.

Ich unterscheide davon wesentlich die Strenge, die eine wahre Wohlthat für einen jungen Menschen ist, wenn sie unerbittlich auf die Erfüllung der Pflicht hält; aber es muß diese Pflicht nicht ein leib- und geisttödtendes Werk seyn, das nur dem Meister zu nützen scheint, und für den Arbeitenden auch nicht im Geringsten ein Bildungsmittel wird.

Man denke sich den Fall, daß ein Knabe mit guten Vorkenntnissen in der Mathematik, Physik, Naturkunde überhaupt, geübt im Styl, im mündlichen Ausdruck, im Zeichnen oder sonst in einer

Kunst ausgebildet, in eine Werkstätte treten sollte; wie selten würde nur Einer derselben Raum und Zeit für seine Fortbildung finden. Im Gegentheil, man würde ihm den Betrieb des Erlernten verbieten, und seine Beschäftigung damit für dummes Zeug erklären.

Doch ich will nicht weiter anklagen, was die Macht der Gewohnheit, was das Herkommen dem Verkehr aufgedrungen hat. Kein Einzelner trägt die Schuld, denn er ist im Strome der Gewohnheit so fortgeschwommen. Fürchterlicher aber, als irgend ein Despotismus der Welt, herrschen Sitt' und Gebrauch. Schimpfen und Schelten, Lehren und Predigen helfen dagegen nichts. Sitt' und Gebrauch kann nur durch Verbesserung von Sitt' und Gebrauch umgestaltet werden.

Mir fällt dabei eine herrnhutische Sitte ein. Alle Abende, wenigstens im Sommer (was im Winter geschieht, ist mir unbekannt), versammeln sich, so wie die Gesellen in ihren Kreisen, auch die Lehrlinge; sie werden unter Leitung eines älteren Mannes ins Freie geführt, und mit Gesang und anderweitigen Unterhaltungen beschäftigt.

Eine herrliche Sitte! Soll denn der Mensch sich nicht selbst und vor Allem die Natur genießen? Werden aber nicht unsere Lehrlinge der Natur, und allem Reinmenschlichen gänzlich entfremdet? Statt der Freude, sich mit ihres Gleichen in freier Luft zu ergötzen, sich vielleicht durch Gesang, oder durch den Betrieb irgend einer andern Lieblingsbeschäftigung, einer eigenthümlichen Anlage selbstzufrieden bewußt zu werden, müssen sich unsere Lehrlinge meist gewöhnen, den ganzen Tag ununterbrochen eigenwilliger Gewalt zu gehorchen, hart gezüchtigt zu werden, wenn sie der Meinung des Gewalthabers nicht entsprechen, und nach vollendeter Arbeit entweder schlafen gehen, oder sich in einem bildungslosen Nichtsthun erholen.

Möchten sich doch die Gewerbsmänner überzeugen, daß sie viel bessere Lehrlinge haben würden, wenn sie ihnen täglich zwei Stunden von der Arbeit erließen, und wenn in diesen Stunden für eine reinmenschliche Bildungsveranstaltung, für die Möglichkeit, der Natur, der Kunst oder der Wissenschaft zu leben, gesorgt wäre.

Die Einquartierung.

(Fortsetzung.)

Hatte Hedwig den General als einen Sterbenden gesehn, um so ergreifender war ihr der gegenwärtige Anblick, als er ihr freundlich entgegenlächelte, und der Mund, den sie für ewig geschlossen hielt, sie auf das freundlichste begrüßte.

Welche Freude! Sie leben! rief sie in einem Selbstvergessen, und eilte auf ihn zu. Ach, wie so ganz verändert sehe ich Sie wieder! sprach sie, nur von ihrem Gefühl fortgerissen, weiter, kniete vor das Sopha, wo er in einer sitzenden Stellung ruhte, und küßte seine Hände.

Der General freute sich ihres Antheils, streichelte ihre Wange und bewunderte ihre Schönheit, welche er damals, als sein Auge von dem Schatten des Todes umdunkelt war, gar nicht bemerkt hatte; und während er auf das innigste mit ihr sprach, schlug sie das große dunkelblaue Auge, das in Thränen schwamm, zu ihm empor, und sagte treuherzig: Ich muß weinen, aber es sind Freudenthränen; denn niemals hoffte ich Ihre Stimme zu vernehmen; aber der liebe Gott ist in dem Schwachen mächtig; und da er Ihnen das Leben erhalten, so muß ich nun auch meine Schuld an Sie abtragen. Diesen Ring, sagte sie, ein Papier aus ihrem Busen ziehend, empfing ich aus Ihrer zitternden Hand; jetzt erlauben Sie mir, daß ich ihm wieder die alte Stelle eingebe. Dabei zwang sie ihm schmeichelnd den Ring an den Finger.

Mädchen, was hast Du vor? fragte der General höchst überrascht und bewegt; willst Du mit

mir alten Mann scherzen? Der Ring bleibt Dein! noch gestern habe ich es durch eine schriftliche Erklärung bestätigt.

Ja, das hatte eine andere Bewandniß, fiel sie vorschnell ein; doch Bergens Belehrung mahnte sie, und sie ging verlegen dazu über: Wir armen Leute müßten ihn ja doch verkaufen; wäre das nicht schade?

Verkaufen? wiederholte der General, und versenkte sich in dessen Anblick. Er fühlte, wie in der Nähe eines alten Freundes, ein Seelenbehagen, ihn wieder zu besitzen, und sprach, davon durchdrungen: Weißt Du was, mein gutes Kind, ich kaufe Dir ihn ab, da ist uns Beiden geholfen.

Ei, Sie können doch nicht Ihre eignen Sachen bezahlen? wandte das Mädchen unschuldig ein.

Aber an dessen Stelle, unterbrach sie der General lächelnd, Dir doch wohl ein anderes Geschenk machen? sollte ich denn Dein Schuldner bleiben?

Hedwig sah still vor sich nieder, und weinte.

Was betrübt Dich? fragte mit herzlichem Ton der General; sprich frei; würdest Du vielleicht lieber den Ring als das Geld wählen?

Sie sah ihn bei dieser Frage wehmüthig an. Ach, weder das Eine noch das Andere kann mich beglücken, sagte sie traurig an; es ist mir, als sey dadurch dann Alles zwischen uns abgethan und ich auf ewig getrennt. Ach, du lieber Gott, und ich bin so ganz schutzlos und verlassen! Meine Mutter hat mich nicht mehr lieb, und —

Die Sorgen verstimmen, darum hat man sich doch lieb, nahm Bergen das Wort, um weitere Erklärungen abzuwenden; sind die gehoben, wird Alles gut werden.

Und dafür werde ich sorgen, versicherte der General mit Nachdruck; sey guten Muths; nicht eher werde ich diese Gegend verlassen, bis ich Dich geborgen weiß; schicke mir morgen die Mutter her, vertraue mir und besuche mich wieder.

Verehrtester Wohlthäter, sagte das Mädchen, sich vor ihm tief verneigend, mein Herz wird stets für Sie schlagen.

* * *

Das war eine stärkende Stunde, mein lieber Arnold, sprach der General, nun mit ihm allein; nichts ist erhebender, als die Menschheit auf ihrer wahren Stufe zu sehn. Welche edle, reine Natur waltet in diesem Mädchen! Erhaben in sich selbst, gab ihre Denkart ihr weder Erziehung noch eine erkünstelte Bildung; großsinnig verschmäht sie in der bittersten Armuth ein Mittel, sich zu helfen; mit welcher unverstellten Freude gab sie mir den Ring zurück. Ach, gewiß giebt dies den Zwiespalt mit ihrer Mutter, die deshalb mit ihr zürnt. Nun, die große Seele soll nicht die Beute des Kummers werden. Man stiftet ja nach einer großen, überstandenen Gefahr Denkmahle vieler Art, baut Kirchen und Klöster, errichtet Vermächtnisse, und so soll für meine Lebensrettung mein Dankopfer zum Höchsten darin bestehen, diesem edlen Geschöpf eine gesicherte Lage zu gründen; das gelobe ich feierlich! sey Du mein Zeuge, trauter Arnold.

Um meiner Verehrung für Sie, erwiederte Bergen voll Rührung, durch diese That eine neue Trophäe zu errichten.

Auch Du, der einzige Sohn meines würdigen Freundes, sollst nicht vergessen seyn, unterbrach ihn der General lebhaft; Du hast einen Platz in meinem Herzen eingenommen, den Du verstehen wirst zu behaupten, um ein stetes Anrecht auf meinen Beistand zu haben. Mit Liebe hast Du mich gepflegt und mir die bösen Tage erleichtert und tragen helfen; dafür sollen Dir nun auch gute werden. Vorerst hast Du eine jährliche Unterstützung für Deine Studien zu empfangen; sind sie beendigt, da komme auf mein Gut; sey bis zu weitern Aussichten indeß mein Hausarzt und halte Dich bei mir einheimisch.

Sieh, lieber Arnold, das sind die Pläne meiner schlaflosen Nächte, die Du mit mir theiltest und mir so unendlich sorgsam erleichtertest; ich bin nicht undankbar.

Bergen war von dem schnellen Wechsel seiner Lage und der Großmuth des Generals so ergriffen, daß er ihm unter den feurigsten Ausdrücken seine Erkenntlichkeit bezeigte, und versicherte, ihn als den Leitstern seines Lebens kindlich zu verehren und zu gehorchen.

Was hatte dieser Tag nicht für Segen gespendet, und weit kräftiger als Arzenei wirkte auf dem General das Bewußtseyn, beglückt zu haben.

* * *

Es war nach Mitternacht, als Bergen, nachdem er zuvor die ersten Stunden der Ruhe des Generals beobachtet, ihn nun dem Kammerdiener überließ, und sich mit dem vollen Herzen, das keinen Schlaf zuließ, noch zu seinem Freund Renner begab. Er traf ihn noch munter bei der Studir-Lampe; und war er von dem so späten Besuche überrascht, so war er es noch weit mehr, daß weder Scherz noch Jubel ihn, wie sonst, den lustigen Bergen ankündigte, sondern er beinahe feierlich eintrat, und, fast gänzlich zu einem Gefühlsmenschen umgeschaffen, ihm Alles erzählte, was sich zugetragen hatte.

Renners lebhafter Antheil bewährte den Freund, und mehr wie jemals waren sie heut in einem so harmonischen Ton verschmolzen, da die Sympathie der Liebe die Saiten ihrer Empfindung berührte, daß Renner, in diesem Bereich schon erfahren, dem Befangenen auf dem halben Wege entgegen kam, und das beliebte Thema, das bei Jedem reiche Nahrung fand, unerschöpflich schien.

Aber, Freund, wohin soll das führen? fragte endlich Renner mit der ihm eigenen Besonnenheit.

Willst Du mich aus meinem Seelenrausch wecken? fuhr Bergen auf; freilich mit einem Plan habe ich es nicht angefangen, und ich sage hier mit einem Dichter sehr wahr: „Ich sucht' es nicht, nein, es hat mich gefunden;" und so grübele ich nicht, sondern lasse den Himmel weiter walten. O, goldne Zeit der ersten Liebe! rief er aufstehend, und sagte ihm gute Nacht. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Der Dienstjunge Traugott Wilhelm Höffner aus Friedersdorf bei Görlitz ist durch zwei gleichlautende Erkenntnisse, welche durch eine allerhöchste Königl. Cabinetsordre Bestätigung erhalten, wegen vorsätzlicher Brandstiftung mit lebenswieriger Zuchthausstrafe belegt worden.

Zu Oschatz ist am 19ten Juni bei einem Bäcker, wahrscheinlich durch Verwahrlosung, Feuer ausgebrochen, welches in kurzer Zeit 14 Gebäude verzehrte.

Am 21sten Juni brach in Stolpen, in einer nahe am Markte gelegenen sehr engen Gasse, Feuer aus, wodurch binnen wenig Stunden 32 Wohnhäuser nebst allen dazu gehörigen Nebengebäuden, in Schutt und Asche verwandelt wurden. Das Feuer ist in einem Pferdestalle, muthmaßlich durch Vernachläßigung, ausgebrochen, auch das in demselben stehende Pferd mit verbrannt. Nur wenig haben die armen Abgebrannten von ihrer Habe retten können, und dabei wurde noch die grausenerregende Erfahrung gemacht, daß Vieles von Dem, was man vor dem zerstörenden Elemente in Sicherheit zu bringen suchte, ruchlosen räuberischen Händen zur Beute wurde.

Am 21sten Juni früh um 1 Uhr entstand zu Prausnitz in Schlesien, in einem am Markt gelegenen Hause, plötzlich ein Feuer, welches in kurzer Zeit 59 Häuser und viele Ställe und Schuppen in Asche legte. An ein Retten von Habseligkeiten ist nicht zu denken gewesen, da bei der Rettung des eigenen Lebens sogar die Kleidung einiger Bedrängten vom Feuer ergriffen worden. Gegen 200 Familien verloren ihr Obdach.

Die Stadt Grottkau in Schlesien ist ebenfalls von so einem traurigen Unglück heimgesucht worden. Am 24sten Juni brach nämlich auf der Münsterberger Straße ein Feuer aus, wodurch der größte Theil des Marktes nebst dem Rathhause und Rathsthurme, so wie der ganze südliche und westliche Theil der Stadt, im Ganzen 114 Bürgerhäuser, eben so viel Stallgebäude, über 50 Hinterhäuser und 13 Scheunen verzehrt wurden. Auch die durch ihr Alter und ihre Bauart ausgezeichnete katholische Pfarrkirche, deren Thurm weit umher sichtbar war, ist vom Brande ergriffen und zerstört worden. An 1500 Einwohner verbrannte in dem kurzen Verlaufe zweier Stunden die gesammte zum Theil reiche Habe.

Am 23sten Juni ist das ganze Gehöfte des Bauers Hildebrandt und die Wohnung des Häuslers Gottlieb Hildebrandt zu Haugsdorf bei Lauban abgebrannt. Außer dem Viehe des Bauers Hildebrandt konnte nichts von seiner Habe gerettet werden, auch der Häusler Hildebrandt und der bei ihm wohnende Inwohner Ehrenfried Schmidt hat das Meiste seines Hausrathes verloren.

Am 27sten Juni brannte zu Birkenlache bei Halbau der zu dem Wonnebergschen Bauergute gehörige Viehstall ab.

Aus Brüssel schreibt man Folgendes: Es ist den Belgiern vorbehalten gewesen, den Riesenmörser, womit die Franzosen einige erfolgreiche Schüsse auf die Citadelle thaten, im bloßen Manoeuvriren zu zerstören. Am 18ten Juni zerplatzte dieses Geschütz-Ungeheuer, der ganzen Länge nach in 2 Stücke; die obere Hälfte wurde 60 Fuß weit von dem Schießplatz geschleudert. Unsere Manoeuvristen hatten, wie es scheint, sehr oft hintereinander aus dem Mörser geschossen, was die Franzosen selbst während der Belagerung weislich vermieden zu haben scheinen. Zum Glück ward niemand verwundet, was leicht hätte der Fall seyn können, wenn die Zerplatzung in mehrere Stücke erfolgt wäre.

Der Herr von Sacht.

Ein wackrer Mann ist Herr von Sacht
In seinem Lebenslauf.
Frühmorgens wenn der Tag erwacht,
Steht er vom Lager auf:
Er sieht sich um und spricht hoho!
Trinkt Kaffee, schnupft und raucht, hoho,
Und ist fidel und froh.

Dann nimmt er langsam Stock und Hut
Und geht hinaus zum Thor,
Spaziert in heißer Sonnengluth,
Ficht mit dem span'schen Rohr.
Er tritt ins Gasthaus, spricht hoho!
Und trinkt sein Gläschen Wein, hoho,
Und ist fidel und froh.

Nun kommt die liebe Mittagszeit,
Er setzt sich an den Tisch;
Die Schüssel dampft, schon ist bereit
Hier Braten und dort Fisch:
Er kostet, nickt und spricht hoho!
Er lächelt, wischt den Mund, hoho,
Und ist fidel und froh.

Denn nach dem köstlichen Diner,
Nach Haus steigt Herr von Sacht;
Er drückt sich auf das Kanapee,
Ein Schläfchen wird gemacht.
Jetzt steht er auf und spricht: hoho!
Sieht nach der Uhr und gähnt, hoho,
Und ist fidel und froh.

Am Abend sitzt beim Kruge Bier
Der wackre Herr von Sacht,
Ganz still, wenn manches Fäntchen hier
Den eignen Witz belacht.
Er raucht und trinkt und spricht: hoho!
Vermeidet allen Streit, hoho,
Und ist fidel und froh.

Dann legt er mit zufriednem Blick
Sich abermals zur Ruh;
Ihn kümmert nicht die Politik,
Nicht Algier noch Peru,
Er ißt, trinkt, schläft und spricht: hoho!
Bei manchem geht es nur so, so,
Er ist fidel und froh.

Geht einst der wackre Herr von Sacht
Zur ew'gen Ruhe ein,
So sey das Grabmal auch bedacht
Mit einem Leichenstein:
„Hier ruht der Herr von Sacht, hoho!
„Er aß und trank und schlief, hoho,
„Und war fidel und froh."

E. R.

Avertissement.

Die in den Nachlaß des Freinahrungsbesitzers und Gemeindeältesten Samuel Gottlieb Ritter gehörige, sub Nr. 102 b zu Küpper, Laubaner Kreises, gelegene Acker-Possession, bestehend in Acker- und Wiesenland und circa 10 Schfl. Dresdner Maaß Aussaat umfassend, welche dem Grund- und Materialwerth nach auf 450 thlr. Königl. Preuß. Courant ortsgerichtlich abgeschätzt worden ist, soll auf den Antrag der Erben in dem einzigen Bietungstermine

den 2ten September c. Vormittags 11 Uhr

an Gerichtsstelle daselbst öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wie hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Görlitz, den 14ten Juni 1833.

Gräflich zur Lippesches Gerichts-Amt von Küpper.
Conrad, Justitiar.

Bekanntmachung.

Aus den öffentlichen hiesigen städtischen Cassen sollen vom 1sten Juli d. J. ab bedeutende Capitalien in größeren und kleineren Posten ausgeliehen werden, welches mit dem Bemerken veröffentlicht wird, daß den beim Magistrate anzubringenden Anleihegesuchen die Dokumente zum Nachweise der ausreichenden Sicherheit beizufügen sind.

Görlitz, den 25sten Juni 1833. Der Magistrat.

Aufruf an Chaussee-Arbeiter.

Rüstige Handarbeiter, welche bei den nunmehr eingeleiteten Chausseebau-Ausführungen von Bunzlau nach Hainau und von Seidenberg nach Görlitz Beschäftigung erhalten wollen, haben sich entweder auf den genannten Baustellen selbst bei den daselbst stationirten Baubeamten, oder auch hier bei Unterzeichnetem zu melden, und jeder eine gut beschlagene Schaufel, Hakke und Tragseil mitzubringen.

Görlitz, am 21sten Juni 1833. Prange, Wegebaumeister.

Schönfärberei-Verpachtung.

Ich will meine in hiesiger Vorstadt am Mühlengraben gelegene, und bisher verpachtete Schönfärberei nebst Zubehör, welche sich eben so zur Anlegung einer Schwarzfärberei eignet, unter gewiß annehmbaren Bedingungen entweder aufs neue verpachten, oder auch verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren beim Eigenthümer Carl Rubel,
Kaufmann zu Goldberg am Nieder-Ringe.

Eine im Herzogthum Sagan und an einer neu angelegten Kunst-Straße gelegene Erb- und Gerichtsscholtisei soll Familienverhältnisse halber baldmöglichst aus freier Hand verkauft werden. Diese Scholtisei ist frei von herrschaftlichen Diensten und Zinsen, hat monatlich nur 11½ Gr. Königl. Grundsteuer zu zahlen, besitzt die Gerechtsame, zu schlachten und zu backen, hat auch Brennerei, wozu erst seit einem Jahre ganz neue Brenn-Apparate in bester Form nebst Schlangenzeug angeschafft; Holz und Streu ist unentgeldlich aus der Herzogl. Waldung zu beziehen. An Feldern gehören zu dieser Wirthschaft circa

70 bis 74 Preuß. Scheffel sehr tragbares Land, 30 Scheffel Wiesen und Huthungen und ein kleiner Küchen- und Obstgarten. Kauflustige erfahren das Nähere mündlich oder auf portofreie Briefe von dem Ritterguthspachter Herrn Urban zu Hammerstadt bei Niesky, und ist auch dieser ermächtigt, den Handel abzuschließen. Bemerkt wird noch, daß dieses Grundstück um den soliden Preis von 2200 Thaler zu erkaufen ist, und daß ein Theil der Kaufsumme bei richtiger Verzinsung stehen bleiben kann. n.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein in Großschönau gelegenes Mühlengrundstück meistbietend aus freier Hand zu verkaufen. Es gehört dazu ein großer Obst-Garten und Wiesewachs für 3 oder 4 Kühe, 2 Scheffel pfluggängiges gutes Land und ein beträchtliches Stück lebendigen Holzes. Das Mühlwerk ist zweigängig und mit aushaltendem Wasser versehen. Auf Verlangen des Käufers kann ein Viertheil der Kaufsumme in den Rechten des unbezahlten Kaufgeldes auf dem Grundstücke stehen bleiben. Ueber alle nähern Bedingungen wird Unterzeichneter die gehörige Auskunft geben. Kauflustige haben sich den 26sten August in gedachtem Mühlengrundstücke einzufinden, ihre Gebote zu eröffnen, und bei einem annehmlichen Kaufgebote sich des Abschlusses zu gewärtigen.

Großschönau, den 23sten Mai 1833. Karl Gottfried Goldberg.

Eine ganz steuer- und abgabenfreie Schankwirthschaft in Löbau in der sächsischen Oberlausitz ist Veränderung halber sofort aus freier Hand zu verkaufen. Das Wohngebäude enthält 8 Stuben, einen großen Tanzsaal, Küche, Gewölbe und einen Keller nebst großen Böden; eine in gutem Stande befindliche Scheune, einen ganz großen Küchen-, Obst- und Grasegarten, der jährlich 25 bis 30 Centner Futter liefert, auch ein vor einigen Jahren erst ganz neu erbautes Sommerhaus nebst verdeckter Kegelbahn. Es kann nach Befinden ein Capital von 600 Thalern darauf stehen bleiben, und alles Weitere ist zu erfragen bei dem Eigenthümer August Peschkau in Löbau vor dem Görlitzer Thor.

Auf dem Dominio Groß-Radisch sind veredelte süße und saure Kirschen Scheffelweise und in kleineren Abtheilungen zu verkaufen.

Eine kupferne Branntweinblase zu 612 preußische Quart, welche noch fast neu ist, steht zum billigen Verkauf bereit bei dem Kupferschmidt Henkel in Görlitz.

Wagen-Auction. Donnerstags, den 11ten Juli c., Nachmittags 2 Uhr, soll im Marstall allhier: ein in Federn hängender braun lackirter Scheibenwagen, eine viersitzige hinten in Federn hängende ganz verdeckte gelbe Chaise, und eine dergleichen viersitzige halbverdeckte grüne Chaise, öffentlich meistbietend gegen sogleich baare Zahlung in Courant verauctionirt werden; und selbige Wagen können am angezeigten Orte in Augenschein genommen werden.

Görlitz, den 2ten Juli 1832. Friedemann, verpfl. Auct.

Bekanntmachung.

Meine Anstellung als Kreis-Thierarzt hier, vermittelst der hohen Regierung zu Liegnitz, laut einer Ministerial-Verfügung, bin ich so frei einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum ganz gehorsamst anzuzeigen, und bitte zugleich bei vorkommenden Krankheiten der nützlichen Hausthiere, so wie bei gerichtlichen und sonstigen Untersuchungen derselben um gütiges Zutrauen und Beschäftigung, versichere dagegen prompte und reelle Behandlung. Meine Wohnung ist am Obermarkte im weißen Roß.

Görlitz, den 2ten Juli 1833. Ernst Sirowatky, Kreis-Thierarzt.

In Folge übernommener Administration des hiesigen Rittergutes beehre ich mich, in Bezug auf das mit demselben verbundenen Kalkgeschäftes hierdurch bekannt zu machen, daß solches ungestört seinen Fortgang hat, und bitte: das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Zutrauen auch auf mich übergehn zu lassen, welches ich durch prompte Ausführung der hier anerkannten guten Waare zu rechtfertigen bemüht sein werde. Bestellungen auf Oefen müssen 2 Tage vorher gemacht werden, und ist der Preis eines ganzen Ofens 17 thlr., des einzelnen Scheffels 17 sgr. 6 pf.

Rittergut Ober-Neundorf, den 2ten Juli 1833. C. F. Noack.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Paris, den 28sten Juni.

Wir erfahren, daß der Botschafter Sr. Maj. des Königs von Sicilien der Eidesleistung für die älteste Tochter Ferdinands VII. als Erbin der Krone von Spanien und Indien, am 20sten Juni nicht beigewohnt hat. Er hatte, ehe die Ceremonie begonnen, Sr. Kath. Maj. und allen Gliedern des diplomatischen Corps eine förmliche Protestation im Namen seines Hofes zugefertigt.

Madrid, den 20sten Juni.

Die feierliche Eidesleistung gegen die älteste Prinzessin, Tochter Sr. Majestät, wurde heute mit außerordentlicher Pracht vollzogen, und dieser gefürchtete Tag ist ohne die mindeste Störung vorübergegangen.

Italien, den 27sten Juni.

Ancona, den 19ten Juni. Die Stadt Arta in Epirus ist das Opfer einer schrecklichen und blutigen Catastrophe geworden. In der Nacht zum 25sten Mai überfiel eine aus den nahen Gebirgen gekommene Rotte von etwa 1200 Mann die Stadt, und verbreitete plötzlich Raub, Brand und Tod überall. Die Russ. und Engl. Consuln wurden nicht respectirt, mußten im Gegentheil sich durch beträchtliches Lösegeld das Leben erkaufen; nur der Franz. Consul blieb unbehelligt. Drei Tage lang dauerten diese Gräuel-Scenen, alsdann zog sich die Rotte, welche aus Türken und Palikaren zusammengesetzt seyn soll, wieder in ihre Berge zurück.

Ein Brief aus Ancona vom 21sten Juni meldet: Die Nachrichten von dem schrecklichen Ereigniß zu Arta bestätigen sich; dasselbe ist leider noch viel fürchterlicher als es anfangs geschildert worden war. Der Griechische Pope und der Englische Consul sind als Geißeln in die Berge geschleppt worden, und niemand weiß, was ihr Schicksal seyn wird.

Oporto, den 21sten Juni.

Nach mehrfachen Verhandlungen im Kriegsrathe war endlich beschlossen worden, etwa drei bis viertausend Mann am Bord der fünf Dampfböte, die vor dem Strome lagen, direkt nach dem Tajo einzuschiffen. Das Wetter verursachte einen Aufschub von einigen Tagen, aber gestern wurden die Anker gelichtet, und die Flotte, bestehend aus dem Don Pedro, einem Zweidecker, zwei Fregatten, zwei Corvetten und einer bewaffneten Brigg, ging sammt den Dampfbooten unter Segel, Alle am Bord vom besten Muthe beseelt. Den Befeh über die Landtruppen führt der Graf von Villa Flor, ihn begleitet der Herzog von Fayal (Palmella); die Flotte befehligt der Capitain Napier, da der Vice-Admiral Sartorius resignirt hat. Unter dem Herzog von Terceira steht als zweiter Befehlshaber der General Brito, und auch der tapfere Brigadegeneral Schwalbach begleitet die Expedition. — Die Geringfügigkeit der Truppenzahl sowohl als die Auswahl ihrer Befehlshaber läßt darauf schließen, daß man weniger an große kriegerische Operationen, als an Unterstützung der zu Gunsten der Donna Maria in Lissabon jetzt mehr als je sich regenden Parthei denkt; in der That soll das Eintreffen des Chefs einer Abtheilung der Flotte Don Miguels in Oporto das Absegeln der Expedition beschleunigt haben. Nicht nur soll ein Aufstand in der Miguelitischen Flotte ausgebrochen seyn, sondern auch die Truppen, welche die Forts am Ausfluß des Tajo besetzt halten, sollen aus Furcht vor der Cholera sich zerstreut haben. Sollte sich dagegen ein unerwarteter Widerstand zeigen, so wird, wie es heißt, die Expedition einen andern gelegenen Landungsplatz aufsuchen, etwa bei Aveiro, wo 500 Mann Guerillas bereit seyn sollen, zu ihr zu stoßen. Im Fall eine Landung gelänge, soll sofort eine Regentschaft für die Königin errichtet werden, bestehend aus dem Herzoge von Fayal als Präsidenten und dem Herzoge von Terceira und Capitain Napier als Räthen. Vom Britischen Geschwader stach zugleich der Leveret in See, um

die Bewegungen der Flotte Don Pedro's zu beobachten.

St. Petersburg, den 26sten Juni.

Die russischen Zeitungen vom heutigen Tage liefern die Adresse des Finnländischen Senats an Se. Kaiserl. Majestät während Ihres Aufenthalts in Helsingfors, nebst folgendem Vorwort: „Einige der Empörer, deren Haß gegen Rußland und deren Ohnmacht die Ereignisse der Jahre 1830 und 1831, gleich beurkundet haben, sind in der Verstocktheit ihrer Herzen — ohne die großmüthige Verzeihung, die Se. Majestät der Kaiser den Bewohnern des Königreichs Polen hat angedeihen lassen, zu benutzen — in freiwilliger Selbstverbannung, ihren frühern verbrecherischen Hirngespinnsten und unheilvollen Anschlägen zugethan geblieben. Später, nachdem sie sich in das Reich geschlichen, haben sie angefangen Mittel zur Aufregung der Gemüther und zur Erneuerung der Schrecknisse des Bürgerkrieges zu erspähen. Die Tollkühnheit ihrer Träume hat sich noch weiter gewagt; sie haben einander angelobt, nach dem Leben des Landesvaters zu trachten, über dem die göttliche, Rußland beschirmende Vorsehung waltet und dem die Liebe getreuer, von gleichen Gefühlen, gleichen Grundsätzen beseelter Unterthanen, schützend zur Seite steht. Die Wachsamkeit der Regierung hat auch den geringsten Resultaten der verbrecherischen Anschläge jener Handvoll Unwürdiger vorgebeugt. Viele derselben befinden sich bereits in den Händen der Regierung. Dem Allmächtigen sey Dank! des Staates Ruhe blieb unerschüttert und wird es bleiben. Die Anwesenheit Sr. Maj. in einigen Grenzorten aber, erheischte die Ergreifung besonderer Vorsichtsmaaßregeln; auf solche Weise erhielten die Bewohner des Großfürstenthums Finnland davon Kunde, das durch diese Nachricht erregte Gefühl des Abscheus und ihre treu unterthänige Ergebenheit für die geheiligte Person des Monarchen, sprachen sie in dem oben erwähnten Akte aus, welchen Se. Maj. in Helsingfors anzunehmen geruheten."

Konstantinopel, den 10ten Juni.

Am 1sten dieses Monats begab sich der Sultan am Bord des Großherrlichen Dampfbootes nach Bujukdere, um über die daselbst vor Anker liegende Russische Flotte Musterung zu halten. Der Kanonendonner sämmtlicher Kriegsschiffe begrüßte ihn bei seiner Ankunft und der Kaiserl. Russische Botschafter Graf Orlow sowohl, als der Vice-Admiral Lazareff fuhren ihm entgegen, um Se. Hoheit auf dem Dampfboote zu bewillkommen und sich seine Befehle zu erbitten. Am Bord des Admiralschiffes angelangt, drückte Sultan Mahmud sein Bedauern aus, die Gesandten der anderen großen Höfe nicht daselbst anzutreffen, und sandte den Fürsten von Samos, Stephan Vogorides, an sie ab, um ihnen den Wunsch zu bezeigen, sie bei der nächsten Heerschau, die im Russischen Lager Statt finden sollte, zu sehen. Ueberhaupt war der Großherr sehr herablassend und freundlich und gab zu wiederholten Malen sein Wohlgefallen an der Schönheit und dem trefflichen Zustande der Russischen Schiffe zu erkennen. Bei der Abfahrt Sr. Hoheit wurden abermals, nicht allein von der Flotte, sondern auch von allen umliegenden Batterien allgemeine Salven gelöst und sämmtliche Schiffe flaggten, so lange das Großherrl. Dampfschiff im Gesichte war, was einen herrlichen Anblick gewährte. — Der Rückzug des Egyptischen Heeres geht in geregeltem Gange voran. Ibrahim Pascha war am 5ten Juni zu Akschehr (30 Stunden von Kiutahia) angelangt; am 11ten sollte er sein Hauptquartier zu Konieh (27 Stunden von Akschehr) aufschlagen. Wegen der Beschwernisse der Straßen ist der Marsch der Egyptier langsam, indem sie täglich kaum mehr als vier Stunden Weges mit dem schweren Kriegsgeräthe zurückzulegen vermögen. — Diese Nachrichten sind durch den Kaiserl. Russischen Adjutanten Freiherrn von Lie-

ven bestätigt, welcher von dem Grafen Orloff nach Kleinasien geschickt worden war, um Zeuge des Rückzuges der Egyptier zu seyn. — Unter diesen Umständen trifft die Kaiserl. Russische Seemacht alle Anstalten, um ihren Rückzug ebenfalls antreten zu können. Die Zufuhren von Odessa und Sebastopol sind längst eingestellt worden, und mehreres Geräthe wurde bereits aus dem Bosphorus nach den Russ.-Häfen zurückgeschickt. Der Abzug der gesammten Flotte wird Statt finden, sobald die Nachricht eintreffen wird, daß die Egyptier die Scheidelinie des Taurus erreicht haben. Allen Berechnungen zufolge, wird dies gegen die Mitte des Juli der Fall seyn.

Vermischte Nachrichten.

Nachrichten aus Konstantinopel zufolge hatte am 23sten Mai der Königl. Preuß. Gesandte und bevollmächtigte Minister, Oberst Freiherr von Martens, seine feierliche Antritts-Audienz bei Sr. Hoheit dem Sultan, welcher ihn sehr ehrenvoll empfangen hat. — Der Kronprinz von Baiern ist am 8ten Juni auf dem Dampfschiffe, an dessen Bord er sich in Neapel zur Reise nach der Levante eingeschifft hatte, in Constantinopel eingetroffen und nebst seinem Gefolge im östreichischen Internunciatur-Gebäude abgestiegen. Er wird, wie es heißt, einige Wochen hier bleiben.

Der neue griechische König Otto muß sich mit seinen mitgenommenen baierschen Truppen noch nicht ganz sicher glauben, denn in Baiern werden schon wieder 10 Compagnien Infanterie und einige Escadrons Cavallerie für denselben angeworben.

Der König von Spanien hat seinem Bruder, dem Infanten Don Carlos, weil er sich geweigert, den Eid des Gehorsams der Prinzessin von Asturien, des Königs Tochter, als zukünftige Thronerbin, zu leisten, aus seinen Staaten entfernt und zu seinem künftigen Aufenthalt ihm die päbstlichen Staaten angewiesen.

In dem in der Nähe der Stadt Alzey an der Salz liegenden Dorfe Flomborn hat sich jüngst folgendes unglückliche Ereigniß zugetragen: Vor etlichen Jahren hatte der Besitzer eines Hofes in Flomborn, Namens Zahn, einen Pumpenbrunnen, weil derselbe nur wenig mit Wasser versehen, verdecken lassen. Jetzt, nachdem eine Veränderung an diesem Hofe vorgenommen wurde, sollte dieser Brunnen ganz ausgefüllt, zuvor aber noch der untere Pumpenstock herausgenommen werden. Ohne nur im geringsten Vorkehrung gegen die meistens in dergleichen verdeckten und ungebrauchten Brunnengewölben vorhandene Stickluft zu nehmen, stieg der Maurermeister Hofmann an einer Leiter in die Tiefe, um eine Kette an den fraglichen Pumpenstock zu befestigen und denselben auf diese Weise herauszuziehen. Als Hofmann ungefähr 5 bis 6 Stufen die Leiter hinabgekommen war, stürzte er laut- und bewußtlos in die Tiefe hinab. Es wurde Hülfe gerufen und noch zwei Männer, Büschel und Höhn, welche in der menschenfreundlichen Absicht eines Menschen Leben zu retten, die verhängnißvolle Leiter bis zu der fraglichen Tiefe betreten hatten, wurden das Opfer. Eine große Menschenmenge hatte sich während dieses schrecklichen Ereignisses an dem Unglücksbrunnen versammelt und unter dieser auch ein Freund und Nachbar des verunglückten Höhn. Dieser, gegen alle Warnung, bestand darauf, die fürchterliche Todesfahrt ebenfalls zur Rettung seines Freundes zu wagen. Man band ihm sofort ein Seil um den Leib, und mit allem Flehen und Segen des Himmels versehen, betrat er die Todesleiter; in einer Tiefe von 6 bis 7 Fuß angelangt, erlahmten ihm die Glieder, das Seil glitt von seinem Leibe und der Unglückliche fand sein Grab bei seinem Freunde. — Der ganze Vorgang war das Werk von 10 Minuten. Später zog man die vier Leichen mit Haken aus dem verpesteten Abgrund und jeder Rettungsversuch war vergeblich. Alle Verunglückte

waren verheirathet und arm und hinterlassen trostlose Familien. Sie ruhen alle vier in einer gemeinschaftlichen Gruft. Möge dies erneute Beispiel von Unvorsichtigkeit, was Flomborn in die höchste Traurigkeit versetzt, als Warnung dienen.

In Kochelsdorf bei Kreutzburg wurde am 24sten Juni die Tochter eines Webers, welche Heu einrechte, durch einen Blitzstrahl, ohne daß es vorher gedonnert und geregnet hatte, getödtet. Am Kopfe war hinter dem linken Ohr ein Stück losgerissen, und von da war der Blitz mitten an der Brust über den Leib herunter in die Erde gefahren. Da, wo eine Spur am Körper sichtbar war, sind auch die Kleider und das Hemde, wie mit einer Scheere geschnitten, aufgerissen. Der Hut und die Haube aber sind in Stücken zerrissen und fortgeschleudert. — An demselben Tage tödtete der Blitz in Grunwald bei Reinerz eine Frau von 24 Jahren, die schlafend im Bette lag. Der Blitz zündete und das Wohngebäude nebst Stallung und Scheune brannten ab.

Am 27sten Juni wurde die 5½ Jahr alte Tochter des Häuslers Franz Kindler zu Krummölse in Schlesien auf freiem Felde vom Blitze getödtet.

Am 28sten Juni Abends schlug der Blitz in die Scheune des Halbbauers Johann Schurk zu Oelsa Rothenburger Kreises, wodurch nicht nur die Wirthschaftsgebäude, sondern auch des Häuslers George Drosche Wohnung nebst Stall und Scheune ein Raub der Flammen wurden.

In Buchwald bei Glogau schlug der Blitz am 29sten Juni in das Wohngebäude des Gerichts-Scholzen, wodurch drei Dienstknechte, welche sich vor der Hausthüre befanden, getödtet wurden.

In der Nacht vom 1sten zum 2ten Juli zündete der Blitz das Gesindehaus des Dominii Ober-Thiemendorf bei Lauban, und das Gesinde verlor alle seine Habseligkeiten.

Am 29sten Juni ereignete sich zu Geibsdorf bei Lauban das Unglück, daß die Dienstmagd des Obermüllers daselbst beim Rollen der Wäsche dergestalt von der Rolle, welche sie nicht behutsam genug anhielt, erdrückt wurde, daß die scharfe Kante derselben ihr unter den Hals rollte und sie sonach überrücks erquetschte.

Am 4ten Juli hat sich der Branntweinbrenner Johann Gottfried Schleicher aus Schreibersdorf bei Lauban, in der Mittelmühle zu Ober-Bielau Görlitzer Kreises, wo er bei dem Schenkwirth Lubig in Arbeit stand, mittelst einer Kette erhenkt.

Zu Nieder-Seifersdorf, Rothenburger Kreises, erhing sich am 4ten Juli die Wittwe Anne Rosine Möbius geb. Bauer, in dem zu genanntem Dorfe gehörigen Viebigbusche.

Eine Frau in Lyon, die in Erfahrung gebracht hatte, daß ihr Mann häufig ein junges Mädchen besuche, begab sich in Begleitung einer andern Matrone zu derselben. Die wüthenden Weiber schlugen im Zimmer alles entzwei was sie vorfanden und warfen dann die Unglückliche mit solcher Gewalt zum Fenster hinaus, daß sie Kopfsüber auf die Straße stürzte und auf der Stelle todt blieb.

Zu Metz starb neulich ein herumwandernder Kesselflicker in dem seltenen Alter von 118 Jahren 4 Monaten. Er trieb seinen Beruf bis zum letzten Tage.

Aus Coblenz wird gemeldet: Beim Anlegen des Leinpfades an der Mosel stieß man, gleich oberhalb dem Dorfe Bruttig, wenige Fuß unter der Erde, auf Ruinen einer Römischen Niederlassung. Herr Regierungspräsident Fritsche von hier hat sich selbst an Ort und Stelle begeben, um die weiteren Nachgrabungen zu veranlassen, wobei für die Geschichte vieles Interessante an den Tag gefördert werden dürfte. Das Merkwürdigste ist, daß das Gemäuer vom flachen Ufer in den Berg hineinführt, so daß es den Anschein hat, als wäre das Ganze, durch irgend eine Revolution, von dem Berge überschüttet worden.